



Rachel E. Carter

MAGIC ACADEMY

DER LETZTE KAMPF

cbt

der Nase zu.

Insgeheim gefiel es mir sogar ein bisschen, dass sie recht hatte – ich war ja tatsächlich eine Verräterin. Aber nicht einmal Blayne schenkte ihr Glauben, weil sie ihr Misstrauen mir gegenüber zu früh herausposaunt hatte.

Genau genommen hatte sie mich vom ersten Moment an nicht leiden können, und zwar seit ich mich auf dieser Mission in Caltoth während meiner Ausbildung ihrem Befehl widersetzt hatte, und diese Abneigung hatte sich noch verstärkt, seit sie am Hofe residierte und meinen Bruder verhört hatte.

Ich konnte es kaum erwarten, bis ich die üblen Machenschaften Blaynes und seiner getreuen rechten Hand endlich vor aller Welt enthüllen konnte.

»War das wirklich nötig?«, fragte Darren mit leiser Stimme.

Gespielt gleichgültig zuckte ich die Achseln, doch innerlich schäumte ich vor Wut, und das zu unterdrücken, war, als würde ich mir die Hand abhacken.

Ich nahm meinen Platz auf der linken Seite des langen rechteckigen Tisches ein. Karina und Yves, die oberste Heilerin und der oberste Alchemist, hatten sich bereits mir gegenüber niedergelassen, während ich beim König und dem Oberbefehlshaber der Kronarmee, Eves Vater, saß. Kommandant Audric hatte das größte Regiment von Jerar unter sich, das aus über zehntausend Männern und Frauen bestand, wobei sich allerdings ein paar Hundert ständig auf Patrouille befanden. Der Rest hielt sich in einem Heerlager nur wenige Meilen außerhalb der Hauptstadt jederzeit einsatzbereit. Im Gegensatz zu den Regimentern der einzelnen Städte war die Kronarmee für ganz Jerar zuständig.

»Also«, ergriff Blayne das Wort und lehnte sich genauso auf seinem Stuhl zurück wie einst sein Vater, »weshalb so ein dringliches Treffen mitten in den Feierlichkeiten? So schlecht kann deine Frau doch gar nicht im Bett sein, dass du dich stattdessen danach sehnst, möglichst schnell in den Krieg zu ziehen, Darren, oder?«

Mein Gesicht brannte. Wie konnte er es wagen, mich vor allen anderen dermaßen zu demütigen? Und dann auch noch den Finger direkt in die Wunde zu legen, denn schließlich hatte ich Darren ja wirklich weggestoßen ...

»Lass meine Frau aus dem Spiel.«

Erstaunt sah Blayne von seinem Bruder zu mir, und ein kleines gemeines Lächeln zuckte um seine Mundwinkel, als er meinen Gesichtsausdruck bemerkte. Ihm entging nichts. »Interessant.«

»Es reicht.« Darrens barscher Befehl gab nichts von seinen Gefühlen preis. »Wir haben wirklich Wichtigeres zu besprechen.«

Der junge König wedelte ungeduldig mit der Hand. »Ich höre. Du hast mir noch immer nicht verraten, warum das Treffen anberaumt wurde.«

»Ich habe ihn darum gebeten«, sagte ich in die unbehagliche Stille hinein. Am besten münzte ich meine Wut in Tatendrang um. »Es kann nicht angehen, dass ich hier das verliebte Prinzesschen geben soll und wir zum jetzigen Zeitpunkt eine ganze Woche mit Feierlichkeiten vertun.«

Wieder merkte ich, wie einige leise die Luft einsogen. Sie empfanden es wohl als Beleidigung Darren gegenüber, doch so war es nicht gemeint. »Nicht in dieser Situation, wo die Rebellen uns bedrohen und wir kurz vor einem Krieg mit den Caltothen stehen, die jeden Tag zuschlagen können. Blayne, ich habe keine Ahnung, wie es um dieses Land bestellt ist, und als Mitglied der Krone habe ich ein Recht darauf, es zu erfahren. Es lässt mir keine Ruhe, dass wir Jerar in Gefahr bringen, nur damit der Kronprinz und ich eine Woche lang ausgiebig Hochzeit halten können. Dieses Geschenk ist einfach zu groß.«

Ich bemerkte ein leichtes Kopfnicken des Königs, das erkennen ließ, dass er das guthieß. Kein Wort davon war gelogen, nicht einmal die Leidenschaft, mit der ich mein Anliegen vorgebracht hatte. Blayne hatte also keinen Anlass, irgendetwas zu argwöhnen.

Der pythische Gesandte hatte mir gesagt, dass ich eine grauenhafte Lügnerin sei. Im Gegensatz zu den Adligen am Hofe war ich nicht in einem Netz von Intrigen aufgewachsen und hatte von klein an selbst welche gesponnen. Also musste ich es anders angehen und die Wahrheit verdrehen, musste meine Worte so geschickt wählen, dass man sie auch ganz anders auslegen konnte. Wie der König es dann interpretierte, war sein Problem.

»Ich weiß Euer Engagement zu schätzen, Ryiah.« Blayne verschränkte die Arme. »Aber Eure Sorge ist unbegründet. Kommandant Audric und der Rat haben höchstpersönlich unsere Strategie ausgearbeitet. Es ist also alles geklärt.« Seine Miene wurde hart. »Ich fürchte, diese Besprechung wurde irrtümlich einberufen. Darren, vielleicht solltest du das nächste Mal die Gründe dafür angeben, ehe du wieder einen Termin zu so später Stunde ansetzt.«

»Bitte.« Meine Stimme klang gepresst. »Ihr könnt mich doch nicht einfach im Dunkeln darüber lassen. Ich möchte etwas tun, einen Beitrag leisten –«

»Ryiah«, erwiderte Blayne schroff, »Ihr seid weder Kommandantin meiner Armee noch der Schwarze Magier. In Anerkennung Eurer neuen Stellung am Hofe ist es Euch gestattet, an unseren künftigen Treffen teilzunehmen – und da geht es in erster Linie ums *Zuhören* –, aber *mehr* nicht.«

Ich machte ein langes Gesicht. Nein, ich brauchte Informationen, die ich an die Rebellen weitergeben konnte. Bedeutete das hier schon das Ende, ehe es überhaupt richtig angefangen hatte?

Ich versuchte es mit der einen Sache, die Blayne nicht unter Kontrolle hatte, der einzigen Unwägbarkeit in seinem Ränkespiel. »Aber die Rebellen warten nur darauf ...«

»Ganz ruhig, Prinzessin«, schaltete sich der Kommandant zu meiner Linken ein. »Niemand macht Euch für die Taten Eures Bruders verantwortlich. Meine Eve war die Erste, die ein Loblied auf Euch gesungen hat.« Ein schmerzhafter Ausdruck huschte über sein Gesicht, und es trat unvermittelt Stille ein, während Darren die Hand über den Tisch streckte und dem älteren Mann auf den Arm legte. Fast hatte ich vergessen, dass Audric Darren früher zusammen mit seiner Tochter trainiert hatte.

Die Blicke, die die beiden wechselten, machten deutlich, dass sie sich sehr nahe standen, und ich sah hastig weg, jedoch nicht ohne zuvor noch das kurze Aufflackern von Eifersucht in den Augen des Königs zu bemerken. Allerdings verschwand es genauso schnell, wie es gekommen war.

Eine Sekunde später räusperte sich Darren. »Blayne, Ryiah hat recht. Wir sollten über die Rebellen reden.«

»Das können wir ja auch. Nächste Woche.« Die Stimme des Königs klang scharf. »Die Festivitäten sind nicht nur für Euch, sondern vor allem für unsere Untertanen. Die Leute brauchen etwas, das ihnen Mut und Hoffnung gibt, ehe wir in den Krieg ziehen.«

Wieder einmal gab Blayne den gütigen, edelmütigen Herrscher, und ich erwischte Karina und Yves dabei, wie sie zu seinen Worten nickten, weil sie es einfach nicht besser wussten.

»Dann schickt Euren Bruder los, um gleich mit den Nachforschungen zu beginnen.« Der Kommandant hatte sich auf die Seite des Prinzen geschlagen. »Darren wurde von klein an zu einem Krieger erzogen, Euer Majestät. Das Herumsitzen und Warten bekommt uns Kämpfern nicht.«

»Ich habe bereits fünf Einheiten in den Norden verlegt, die dort in der Provinz patrouillieren, Audric.« Blayne klang gereizt. »Als Rumsitzen und Warten würde ich das nicht bezeichnen.«

Darren stieß ein Lachen aus. »Aber das ist doch etwas völlig anderes, Bruder. Du kannst kaum dieselbe Kompetenz von ihnen erwarten wie von mir.«

Das war mein Stichwort. »Und ist deren Berichten auch wirklich zu trauen?« Ein König, dessen Vermächtnis aus einem einzigen Lügennetz bestand, hatte mit Sicherheit Schwierigkeiten, überhaupt jemandem zu vertrauen, vor allem, wenn überall Rebellen ihr Unwesen trieben. »Was sind ihre Vorgaben? Wie sollen sie die Dörfer auskundschaften? Wie stellen sie die Leute auf die Probe?«

Rück endlich mit Details raus, fügte ich im Stillen hinzu, damit ich sie aufhalten

kann.

»Also ich möchte mich nicht blind auf Berichte aus zweiter Hand verlassen«, legte Darren nach. »Da hat doch jemand seine Aufgabe nicht anständig erledigt, Bruder. Ich zumindest finde es höchst suspekt, dass wir in all den Jahren nicht das kleinste bisschen über die Rebellen herausbekommen haben. Wo auch immer sie sich versteckt halten, müssen sie die Unterstützung der Bevölkerung haben, die sie deckt. Und bis ich die Leute auf der Festung nicht persönlich vernommen habe, können wir nicht ausschließen, dass sie irgendwo dort oben ihren Unterschlupf haben. Ihre Kämpfer kommen jedenfalls alle aus dem Norden. Und irgendjemand muss doch etwas wissen. Du solltest Ryiah und mich jetzt gleich losschicken, Feierlichkeiten hin oder her.«

Was? Nein! Ich klammerte mich an der Tischkante fest. Dieses Gespräch lief in die gänzlich falsche Richtung. Ich wollte mehr Informationen, nicht früher aufbrechen.

»Du kannst die Festivitäten ja auch weiterlaufen lassen, wenn es dir beliebt«, meinte Darren. »Und Audric kann weiterhin Kundschafter aussenden, aber diese Gelegenheit dürfen wir uns nicht durch die Lappen gehen lassen.«

Karina räusperte sich. »Das sehe ich genauso.«

»Ich auch.« Yves nickte. »Der Rat schließt sich dem Vorschlag des Schwarzen Magiers an. Wir können uns keine weitere Verzögerung leisten.«

Kommandant Audric sprach sich ebenfalls dafür aus.

»Nun gut, wenn sich alle einig sind«, erklärte Blayne mit finsterner Miene, »dann machen wir das so. Ryiah, wie es aussieht, bekommt Ihr Euren Willen.«

Ich schenkte ihm ein schwaches Lächeln und verfluchte mein Pech. Das Treffen hatte die schlimmstmögliche Wendung genommen.

»Mira wird sich darum kümmern, dass Eure Wachen bei Sonnenaufgang bereitstehen.« Blayne erhob sich als Erster aus seinem Stuhl und die anderen standen ebenfalls auf. Im Vorübergehen legte der König Darren die Hand auf die Schulter. »Aber spiel nicht den Helden, Brüderchen. Ich will, dass du in einem Stück zurückkehrst.«

Auch Darren legte Blayne die Hand auf die Schulter, weil es ihnen widerstrebte, sich zu umarmen. Seine Miene war ernst. »Du weißt, dass ich dich nie im Stich lassen werde.«

Als wir auf den Gang hinaustraten, senkte Blayne die Stimme. »Es ist mir egal, wenn du das Leben anderer aufs Spiel setzt. Aber *nicht* dein eigenes. Das hier ist nicht mehr diese verdammte Ausbildung –«

»Bei den Göttern, du klingst schon wie unser Vater.« Darren biss die Zähne zusammen. »Ich weiß, was ich tue.«

Der König brummte genervt und sah eindringlich zu mir herunter. »Ihr seid mir

für seine Sicherheit verantwortlich, Ryiah. Ihr zwei seid die Einzigen, denen ich vertraue.«

Abgesehen von denjenigen, die deine mörderischen Geheimnisse kennen, wie Mira.

»Was immer er Euch auch befiehlt: Weicht *nicht* von seiner Seite.« Blayne packte mich am Arm. »Diese Rebellen werden keine Gelegenheit ungenutzt lassen, dem Königreich zu schaden, und sie würden eher einem Prinzen den Hals aufschlitzen, als auf die Stimme der Vernunft zu hören. Jemand muss ständig auf der Hut sein, wenn mein Bruder möglicherweise kurz unaufmerksam ist –«

»Blayne«, unterbrach Darren ihn. »Ich kann sehr gut –«

»Versprecht es mir!« Blaynes Fingernägel gruben sich in mein Handgelenk. Einen Moment lang sah ich den Jungen in ihm, der er einst gewesen war, den Jungen, dem einzig und allein sein Bruder am Herzen lag, und sonst keiner.

Das war das Einzige, was ihn davor bewahrte, dass ich ihm ein Schwert an die Kehle hielt: diese merkwürdige, fehlgeleitete Geschwisterliebe, gegen die ich machtlos war.

Zumindest was Darren anging, waren wir uns jedoch einig. Ich hatte nicht vor, den Prinzen bei den Rebellen auch nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen, und ganz besonders jetzt nicht, wo ich so wenig vorzuweisen hatte.

Wie hatte Darren damals im ersten Jahr an der Akademie so schön gesagt? *»Du bist vielleicht das einzig Gute hier.«* Bei den Göttern, wie sehr sich das Blatt doch gewendet hatte. Der dunkle Prinz war jetzt der Unschuldige, Naive und ich die Schattengestalt mit dem dunklen Geheimnis. Aber ich würde auf ihn aufpassen und das versicherte ich dem König voller Inbrunst mit funkelnden Augen im flackernden Kerzenschein des Gangs.

»Was für ein bewegender Moment.« Darren zog eine Augenbraue hoch. »Wirklich rührend, wie ihr euch um mich, den mächtigsten Magier des ganzen Königreichs, sorgt.«

»Bilde dir ja nichts darauf ein.« Der König warf seinem Bruder einen Blick zu. »Ich habe einfach nur keine Lust darauf, dich zu ersetzen. So was macht viel Arbeit und den Ärger will ich mir nicht antun.«

»Würde mir umgekehrt genauso gehen.«

Blayne schüttelte nur den Kopf und ging.

Etwas zog mir bis ins Herz. Ich konnte noch immer das schiefe Grinsen auf Darrens Lippen sehen, das dem von Blayne so verdammt ähnlich war.

»Das hat nichts mit Logik zu tun. Sie streiten sich und schreien sich an, aber letztendlich sind und bleiben sie Brüder.« Es war sonnenklar, wie entsetzlich